

**KONTROVERSEN  
UM DIE GESCHICHTE**

Elise Julien

# Der Erste Weltkrieg



gegnerischen Gräben). Ab April 1915 wurden Gaswaffen eingesetzt und auch Flammenwerfer, die auf die „Säuberung“ des Gebiets ausgelegt waren; zudem nutzte man während der Schlacht an der Somme erstmals Panzer. Schließlich wurde die Luftwaffe für die Beobachtung sowie für die Bombardierung der gegnerischen Frontlinien und Heimatzonen zunehmend unentbehrlich.

## Seekrieg

Darüber hinaus spielte der Seekrieg eine entscheidende Rolle für das Gleichgewicht der Kräfteverhältnisse und dessen Entwicklung während des Konflikts. Die britische Regierung nutzte ihre maritime Überlegenheit, um eine besonders restriktive Blockade zur Lähmung Deutschlands und seiner Verbündeten zu erreichen. Angesichts eines langen Krieges wollte die deutsche Regierung diese Einkreisung durchbrechen, dabei jedoch möglichst keine neutralen Staaten brüskieren: Daher zögerte sie bei der Wahl zwischen Vergeltungsmaßnahmen und Vorsicht. Ende 1916 favorisierte die deutsche Oberste Heeresleitung die Wiederaufnahme des U-Boot-Krieges, dieses Mal in uneingeschränkter Weise, der Wilhelm II. im Januar 1917 zustimmte. Obgleich der uneingeschränkte U-Boot-Krieg zunächst spektakuläre Ergebnisse erreichte (gemessen an den versenkten Tonnagen), erleichterte er zugleich den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten im April 1917, die ihre wirtschaftlichen Interessen durch den Stopp ihrer Handelsschiffe für den Export schwerwiegend gefährdet sahen. Dieser Kriegseintritt äußerte sich in der Bereitstellung der amerikanischen Handelsflotte für die Alliierten, während zugleich effiziente Methoden gegen die Versenkung umgesetzt wurden. Im Sommer 1917 schien der U-Boot-Krieg nicht mehr den deutschen Sieg zu ermöglichen und zog gravierende Folgen nach sich: Ab dem Frühling 1918 traf eine große Anzahl amerikanischer Soldaten in Europa ein.

## Erfahrungen der Frontkämpfer

Die Erfahrungen der Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs variierten je nach räumlicher und zeitlicher Nähe zur Front und je nach Zuordnung in die Truppengattungen. Dabei sticht jedoch der Schrecken der Schützengräben heraus, dem die meisten Soldaten ausgesetzt waren: Die Lebensbedingungen waren fürchterlich und die Gefahr allgegenwärtig. Nichtsdestotrotz beteiligten sich die Soldaten mehr als vier Jahre an dem Krieg. Ihr auffälliges Durchhaltevermögen hat zahlreiche Debatten hervorgerufen. Historiker haben zur Erklärung dieses Durchhaltevermögens verschiedene gegensätzliche oder auch komplementäre Faktoren ausgemacht: von der patriotischen Motivation der Frontkämpfer über ein Netzwerk von Zwängen, die Anpassungsfähigkeit der Soldaten bis zur Kraft von sozialen Interaktionen in der Armee sowie zwischen der Front und der Heimat (Forschungsproblem 3).

## Mobilisierung der Gesellschaften

Der neue, seit 1914 geführte Kriegstyp implizierte außerdem, dass alle Ressourcen der kriegsbeteiligten Nationen dem Ziel der Kriegsführung bis zum Sieg untergeordnet wurden. Der Sieg war also nicht nur ein militärisches Ergebnis, sondern hing von den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Mobilisierungsfähigkeiten der Gesellschaften ab. Für die Bevölkerung in der Heimat richtete sich die Präsenz des Krieges nach ihrer Position im Verhältnis zur Front. In Europa war der Krieg in allen Aspekten des Alltagslebens spürbar. Die Regierenden bemühten sich, die innere Sicherheit ebenso aufrechtzuerhalten wie die nationale Verteidigung,

indem sie eine autoritäre Funktionsweise politischer Institutionen und eine strenge Informationskontrolle anstrebten. Darüber hinaus wurde ihnen die Versorgung der Bevölkerung abverlangt, trotz der kriegsbedingten Umwälzung von Versorgungs-, Produktions- und Verteilungsketten. Mit der Dauer des Konfliktes wuchsen die Versorgungsmängel, vor allem bei Nahrungsmitteln und Energieträgern, so dass diese rationiert werden mussten. Zugleich hieß es die Akzeptanz der Bevölkerung für die Rationierung zu schaffen, um Revolten vorzubeugen. Folglich waren die Gesellschaften in der Heimat keine passiven Einheiten; vielmehr handelte es sich um regelrechte Heimatfronten, die ebenfalls für den Konflikt mobilisiert wurden.

Die Effizienz der Mobilisierung wurde anhand von materiellen Kriterien gemessen: Finanzierung, Umfang der Waffenproduktion sowie Grad der Versorgung der Streitkräfte und der Bevölkerung. Die Konzentration auf diese Aspekte implizierte eine Neuausrichtung der nationalen Ökonomien und eine Neuverhandlung sozialer Verhältnisse (u. a. zwischen sozialen Schichten, den Geschlechtern und Generationen). Trotz der Orientierung auf die genannten materiellen Kriterien kam es zu zahlreichen Streiks (vor allem ab 1917, als die Kriegsmüdigkeit anstieg) und zum Kriegsende gar in einigen Ländern zu Revolutionen. Seither bemaß sich die Effizienz der Mobilisierung auch am gesellschaftlichen Zusammenhalt gegenüber dem Konflikt. Dieser Zusammenhalt stärkte die Mobilisierung eines jeden Bürgers in seiner Arbeit und seiner Freizeit und forderte ihn im Sinne einer Aufopferung dazu auf, den in Kriegszeiten nötigen Verzicht zu akzeptieren. Allerdings war dieses beachtenswerte Durchhaltevermögen der Gesellschaften im Kriegsverlauf nicht konstant, was zumindest teilweise die Siege und Niederlagen in den einzelnen Schlachten erklärt. Fasst man den Krieg mit Lenin als Beschleuniger der Geschichte auf, erklären die Variationen im Durchhaltevermögen außerdem die in Europa ausbrechenden Revolutionen.

Die Historiker stehen sich in der Erklärung der Mobilisierungsabläufe entgegen: Einige ziehen kulturelle Grundlagen als Erklärung für die Zustimmung der Bevölkerung heran, während andere die komplexen Verhandlungsprozesse des fragilen Nationalkonsenses hervorheben (Forschungsproblem 4).

### 3. Das Kriegsende, Modalitäten und Folgen

Ab dem Sommer 1918 verschlechterte sich die Situation für die Mittelmächte und ihre Verbündeten zunehmend: Einer nach dem anderen war dazu gezwungen, Waffenstillstandsabkommen zu erbitten, die dann zwischen dem 30. September und dem 11. November 1918 unterzeichnet wurden. Obgleich die militärische Situation entscheidend für das Zustandekommen der Waffenstillstandsabkommen war, prägten auch soziale Bewegungen, politische Forderungen und revolutionäre Unruhen diese Phase. Im November 1918 wurden in Deutschland, in der Tschechoslowakei, in Österreich und in Ungarn Republiken verkündet. In ihrer Niederlage lösten

Waffenstillstände  
und Friedens-  
schlüsse

sich das Deutsche und das Österreichisch-Ungarische Reich auf, bevor dann 1923 auch das Osmanische Reich zerfiel.

Neben den Waffenstillständen stehen die Friedensverträge im Zentrum der Debatten um den Ersten Weltkrieg, allen voran der Versailler Friedensvertrag. Die Organisation der Friedenskonferenzen, die Auswahl der Teilnehmer, ihre gegensätzlichen Interessen und die Art und Weise, diese geltend zu machen, riefen kritische Kommentare bereits der Zeitgenossen hervor. Der Inhalt der verhandelten Klauseln, ihre Anwendungsmittel und ihre Auswirkungen sind daraufhin Bestandteil langfristiger Analysen geworden. Die Sieger machten Deutschland als alleinigen Verantwortlichen für den Konflikt aus und erlegten ihm beträchtliche militärische, territoriale und wirtschaftliche Bürden auf; dabei nahmen sie das Risiko in Kauf, das Land zu demütigen und einen revanchistischen Revisionismus zu nähren. Die Kontroverse um den Versailler Vertrag betrifft daher die Einschätzung der Qualität des hergestellten Friedens, die zwischen einem „karthagischen Frieden“ mit dramatischen Konsequenzen und dem unter den damaligen Bedingungen bestmöglichen Kompromiss schwankt (Forschungsproblem 5).

Bedeutung  
der Toten

Die Umsetzung des Friedens verursachte tiefgreifende Schwierigkeiten, denn schließlich hatte sich der Krieg über vier Jahre erstreckt, die Gesellschaften auf beispiellose Weise einbezogen und mehr als zehn Millionen Menschen das Leben gekostet: Diese Toten sollten nicht umsonst gestorben sein. Das Ende des Krieges sollte den Erfolg ihres Kampfes darstellen und die Prinzipien hochhalten, für die sie gekämpft hatten. Die Antagonismen bezüglich des entstehenden Friedens wurden also zum Kriegsende vom Sieg der einen Seite und von der Niederlage der anderen Seite verstärkt.

Darüber hinaus waren die Toten bei den Siegern sowie bei den Besiegten ein Politikum. Die Trauer durchdrang die Gesellschaften. Um dem destabilisierenden Effekt der Trauer vorzubeugen, war die Schaffung eines politischen Totenkults unabdingbar; dieser stattete die Aufopferung der Gefallenen mit einem Sinn aus und versöhnte so die Lebenden. Die Erinnerung an die Toten trieb die Lebenden dazu an, ihrem Beispiel zu folgen und ihre eigenen Tätigkeiten fortzuführen. Die Referenz an die Toten drückte sich jedoch in verschiedenen Formen aus und beruhte auf einer unterschiedlichen Sinngebung für ihren Kampf. Sie trug außerdem dazu bei, dass nach dem Krieg widersprüchliche Forderungen erhoben wurden, von der Bildung eines nachhaltigen Friedens bis hin zur Verteidigung nationaler Interessen. Die geschichtswissenschaftliche Kontroverse kreist daher um die Frage, wem das Totengedenken zusteht: Gehören die Leichname ihren Familien oder der Nation? Wie können die Toten für solch unterschiedliche politische Gesinnungen (von der pazifistischen Botschaft bis zum Aufruf zur Vergeltung) beansprucht werden? (Forschungsproblem 6)

Folgen des Krieges  
für das Jahrhundert

Schließlich stellte der Weltkrieg einen Umbruch für die individuelle Lebensplanung der Zeitgenossen und für ihr kollektives Verständnis der Geschichte dar. Dennoch wurde der Krieg im Laufe des übrigen Jahrhunderts im Lichte neuer Entwicklungen neu bewertet. Einerseits reihen Historiker ihn in eine Entwicklung ein, die letztlich die Kontinuität der historischen Ereignisse betont; andererseits erinnern sie an die tiefgreifenden Veränderungen, die der Krieg nach sich zog. Der Weltkrieg wird folglich immer mehr als ein einschneidendes Ereignis verstanden, trotzdem divergieren die

Konzepte der Historiker. Einige fassen den Konflikt als den Beginn eines dreißigjährigen Krieges auf, der erst 1945 endete; dabei stellen sie die beiden Weltkriege als Konfrontation der Nationen dem Kalten Krieg gegenüber, der eine ideologische Konfrontation sei. Andere sehen in der russischen Revolution von 1917 den eigentlichen Beginn der ideologischen Auseinandersetzung. Der Erste Weltkrieg stellt in dieser Perspektive den Anfangspunkt eines „europäischen Bürgerkrieges“ (Ernst Nolte) dar, der bis 1945 vom Kampf zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus geprägt war. Darüber hinaus wird er auch als Anfang eines „Zeitalters der Extreme“ (Eric Hobsbawm) aufgefasst, das erst mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 endete. Im Allgemeinen wird der Erste Weltkrieg als die „Urkatastrophe“ (George Kennan) eines gewaltsamen Jahrhunderts verstanden. Folglich wird die Frage nach dem Grund für die Radikalisierung der Gewalt im Laufe des 20. Jahrhunderts gestellt, über den sich die Historiker uneinig sind. Müssen die Grauen dieses Jahrhunderts mit dem Übertreten einer Gewaltschwelle während des Ersten Weltkriegs ins Verhältnis gesetzt werden? Beruht diese Gewalt auf den Praktiken der Frontkämpfer auf dem Schlachtfeld oder ist sie auf genauso bestimmende Vorstellungen in den Köpfen der Menschen zurückzuführen? Die Feststellung, dass der Krieg einen tiefgreifenden Einfluss auf die folgenden Jahrzehnte hatte, und die Bestimmung seiner Rolle als Untersuchungslabor für die Dynamiken des 20. Jahrhunderts führt damit zu unterschiedlichen Einschätzungen (Forschungsproblem 7).

### III. Forschungsprobleme

#### 1. Die Kriegsschuldfrage

Die Frage nach den direkten Ursachen und tiefer liegenden Ursprüngen des Krieges hat die Historiker über Jahrzehnte hinweg beschäftigt und stellt auch heute noch eine immense Herausforderung dar (192, 164, 179, 224, 167, 128, 263, 130, 228, 188, 231, 252, 267, 139). Es lassen sich eine Vielzahl von Faktoren identifizieren, die erklären, weshalb diese Frage zugleich aus politischer, gesellschaftlicher und geschichtswissenschaftlicher Perspektive von so zentraler Bedeutung ist: die emotionellen Reaktionen auf die Gräueltaten des Krieges und das Bedürfnis, einen Verantwortlichen dafür zu finden; der Nationalstolz, der allzu oft das Eingeständnis der eigenen Verantwortlichkeit verhindert; schließlich der Wille, eine neuerliche Katastrophe dieser Dimension zu vermeiden. Von Beginn an hat Deutschland in der Kriegsschulddebatte eine zentrale Stellung eingenommen: Die von den Alliierten in Versailles gegenüber dem Deutschen Reich erhobenen Anschuldigungen – ebenso wie die Anstrengungen, die zur Widerlegung dieser Vorwürfe unternommen wurden – haben eine tendenziell auf Deutschland konzentrierte Analyse gefördert. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete die Suche nach Antworten auf dem Gefühl, dass der Erste Weltkrieg die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts war, aus der alle seine folgenden Konflikte hervorgingen (68) – vor allem in Deutschland, wo die Kontinuität der Geschichte vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg besonders intensiv zu spüren war (87, 120). Dennoch verschärfte sich die Debatte über die Ursprünge und Ursachen des Krieges von Zeit zu Zeit vorwiegend punktuell, entsprechend dem jeweiligen politischen und ideologischen Kontext, an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeitpunkten.

Der folgende Abschnitt hat den Anspruch, die über lange Zeit hinweg geradezu die Debatte vereinnahmende Stellung der „Kriegsschuldfrage“ zu beleuchten. Er soll jedoch auch eine klärende Darstellung der Vielzahl von Interpretationen dieses Themas liefern, um zu zeigen, weshalb eine eindeutige, eindimensionale Erklärung für den Ausbruch des Krieges nur schwer zu finden ist.

#### a) Die Kriegsschuldfrage: Verteidigung nationaler Interessen während des Krieges und im Zuge der Friedensverhandlungen

##### Staatspropaganda

Die Debatte über die Ursprünge des Krieges entbrannte bereits vor dem Beginn der eigentlichen Kampfhandlungen. Zum jeweiligen Zeitpunkt ihres Kriegseintritts betonten sämtliche Staaten die defensive Dimension ihres Handelns. Auf Seiten der Mittelmächte hoben die politischen Eliten die Ablehnung des österreichischen Ultimatums durch Serbien und die zaristische Aggression gegen Deutschland hervor; die Mächte der Entente berie-